

Stadt Jülich 2010/2011

„Politische & gesellschaftliche Partizipation - Jülich hat Chancen!“

Gesamtdokumentation



Prozessbegleitung



Institut für soziale Innovation
Opferfelder Straße 22, 42719 Solingen
Ansprechpartner: Hans Wiertert-Wehkamp
Fon 0212 2307839
h.wiertert-wehkamp@
institut-fuer-soziale-innovation.de
www.institut-fsi.de

Herausgeberin



Stadt Jülich – Der Bürgermeister-Dez. V-
Amt für Familie, Generationen und Integration
Große Rurstr. 17, 52428 Jülich
Ansprechpartnerin: Katarina Esser, Dezernentin
Fon 02461 63236
kesser@juelich.de
www.juelich.de

Inhalt

1. Grußworte	3
2. Prozessverlauf	5
3. Ergebnisse der Bestandsaufnahme	6
3.1 Situationsbeschreibung: Einschätzung aus Sicht der einzelnen Gremien	7
3.1.1 Rahmenbedingungen und Zuständigkeiten der kommunalen Gremien	7
3.1.2 Grundhaltung zum Thema „Integration“	8
3.1.3 Grundhaltung zum Thema „Partizipation“	8
3.1.4 Beteiligung von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte	9
3.1.5 Vernetzung, Kontakte und Kooperationen zu lokalen Migrantenorganisationen	9
3.1.6 Vernetzung, Kontakte und Kooperation zwischen den Gremien	9
3.2 Situationsbeschreibung: Einschätzungen aus der Sicht der Schlüsselpersonen mit Zuwanderungsgeschichte	10
3.2.1 Informationen zur Situation der Befragten	10
3.2.2 Grundhaltung zum Thema „Integration“	10
3.2.3 Einschätzungen zum Thema „Partizipation“	10
3.2.4 Orte des Engagements	11
3.2.5 Hürden des Engagements	11
3.2.6 Vernetzung, Kontakte und Kooperationen	11
4. Handlungskonzept und Handlungsansätze	11
4.1 Chancen einer integrationspolitischen Ausrichtung der Jülicher Gremien	11
4.2 Allgemeine Handlungsansätze	12
4.3 Konkrete Handlungsansätze in den einzelnen Gremien	13
4.3.1 Seniorenbeirat	13
4.3.2 Arbeitskreis Integration	15
4.3.3 Jugendparlament	16
4.3.4 Beirat für kommunale Entwicklungsverantwortung – Umweltbeirat	16
4.3.5 Frauenforum	17
4.3.6 „Sich in Jülich heimisch fühlen!“	19
4.3.7 Lokales Bündnis für Familie	21
4.3.8 Stadtmarketing Verein e.V.	21
5. Impulse und Anregungen aus den Workshops	21
5.1 Dynamisches Kennenlernen	21
5.2 Fremdheitserfahrungen aus den Impulsworkshops in einzelnen Gremien	22
5.3 Integrationsdebatte und Sinus-Milieu-Studie	23
5.4 Zwischenreflexion während des Integrationsworkshops	25
6. Perspektiven - Nachbereitungsworkshop	25
6.1 Distanz zwischen Ratsfraktionen und Gremien	26
6.2 Rolle der Verwaltung	26
6.3 Chancen der interkulturellen Öffnung und Kooperation	26
6.4 Besondere Potentiale von Arbeitskreisen und Bündnissen	27
6.5 Abschlussbemerkung - Erfolgsfaktoren	27

1. Grußworte

Sehr geehrte Damen und Herren,

durch die KOMM-IN Prozesse 2008/09 und 2009/10 wurden in Jülich fundierte Grundlagen für die Integrationsförderung geschaffen und ein enger Kontakt zwischen Migrantenorganisationen und der Stadtverwaltung aufgebaut. Um dieses nachhaltig und produktiv für eine zukunftsfähige Entwicklung der Stadt zu nutzen, wurde im neuen KOMM-IN Prozess 2010/11 der Blick noch stärker auf die interkulturelle Öffnung der kommunalen Gremien und auf die Erhöhung der Partizipationschancen von Zugewanderten gelegt.



Zur Bearbeitung zukunftsweisender Fragen gibt es in Jülich in Ergänzung zum Stadtrat und seinen Fachausschüssen eine vielfältige Gremienstruktur. Die verschiedenen Gremien, Arbeitskreise oder Netzwerke bestehen seit vielen Jahren und sind zum Teil seit 2009 in der Zuständigkeitsordnung des Rates der Stadt Jülich verankert. Sie wurden eingerichtet, um die je spezifischen Belange einzelner Zielgruppen in kommunalpolitische Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozesse einzubinden. Genannt seien hier:

1. Seniorenbeirat (Zuständigkeitsordnung des Rates)
2. Jugendparlament (Zuständigkeitsordnung des Rates)
3. Arbeitskreis Integration (AKI) (Zuständigkeitsordnung des Rates)
4. Umweltbeirat (Zuständigkeitsordnung des Rates)
5. Lokales Bündnis: kinder- und familienfreundliches Jülich
6. Frauenforum
7. Stadtmarketing-Verein e.V.

Menschen mit Zuwanderungsgeschichte waren in den bestehenden Gremien bisher kaum beteiligt. Erst im Februar 2010 wurde mit viel Engagement ein Integrationsrat gewählt, so dass spezifische Fragen der Integration dort aufgegriffen werden können.

Die Stadt Jülich hat erkannt, dass es zur nachhaltigen Förderung der Chancen der Zuwanderung hilfreich ist, wenn in allen politischen Diskussionen und Entscheidungsprozessen die Frage der Integration angemessen berücksichtigt wird. Der aktuelle KOMM-IN Prozess sucht genau hier nach Wegen und Kooperationspartnern, mit denen eine interkulturelle Öffnung möglich ist.

Ein solches Anliegen kann allerdings nicht verordnet werden, sondern bedarf eines Prozesses, in dem die einzelnen Gremien ihren Umgang mit dem Thema „Zuwanderung“ definieren sowie Ziele und Strategien der Öffnung und Beteiligung entwickeln. Zudem gilt es, parallele Strukturen abzubauen und die Zukunftsthemen im Sinne einer gemeinsamen Zielsetzung zu bearbeiten.

Die Ergebnisse und einzelnen Bausteine dieses Weges möchte ich Ihnen mit der vorliegenden Dokumentation vorstellen. Es war kein leichter Weg - und ich bin daher besonders stolz darauf, dass es dank der Offenheit und Mitwirkungsbereitschaft von vielen engagierten Menschen in der Stadt gelungen ist, Brücken zu bauen und Türen für ein dialogisches Miteinander zu öffnen.

Mit besten Grüßen

Heinrich Stommel
Bürgermeister



Sehr geehrte Damen und Herren,

in einem dritten KOMM-IN Projekt mit dem Titel „Politische & gesellschaftliche Partizipation - Jülich hat Chancen!“ wurden die nachfolgenden Ziele verfolgt:

- (1) Förderung der integrationspolitischen Ausrichtung vorhandener kommunaler Beteiligungsgremien unter Mitwirkung von Migrantenselbstorganisationen und Schlüsselpersonen mit Zuwanderungsgeschichte.
- (2) Aktivierung und Gewinnung von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte für die Mitwirkung in städtischen Gremien.

Seit Juni 2010 haben wir die verschiedenen städtischen Gremien, Netzwerke, Migrantenorganisationen und Bündnisse in Bezug auf ihre Erfahrungen, Vorstellungen und Erwartungen an ein gelingendes Miteinander kontaktiert und befragt sowie in verschiedenen Gruppentreffen nach gemeinsamen Handlungsansätzen gesucht.

Höhepunkt war der zweitägige Integrationsworkshop am 26./27. November mit über 90 Teilnehmenden aus Migrantenorganisationen, Verbänden, städtischen Gremien, Schulen, Politik und Verwaltung. In fünf Themenbereichen wurden Leitziele und Ideen für die Weiterentwicklung der interkulturellen Orientierung erarbeitet. Dabei wurde deutlich, dass die Internationalität der Jülicher/innen und die global ausgerichteten Unternehmen, Forschungs- und Bildungseinrichtungen ein wichtiges Potential für die Zukunftsgestaltung der Stadt Jülich darstellen.

Durch die erstmalige Wahl eines Integrationsrates im Februar 2010 und durch den begonnenen Öffnungsprozess der unterschiedlichen kommunalen Gremien und Bündnisse sind die strategischen Grundlagen für ein gelingendes Miteinander gelegt worden.

In der vorliegenden Dokumentation werden die umfangreichen Erkenntnisse, Handlungsansätze und Umsetzungsideen aus dem gemeinsamen Entwicklungsprozess des KOMM-IN Projektes 2010 vorgestellt.

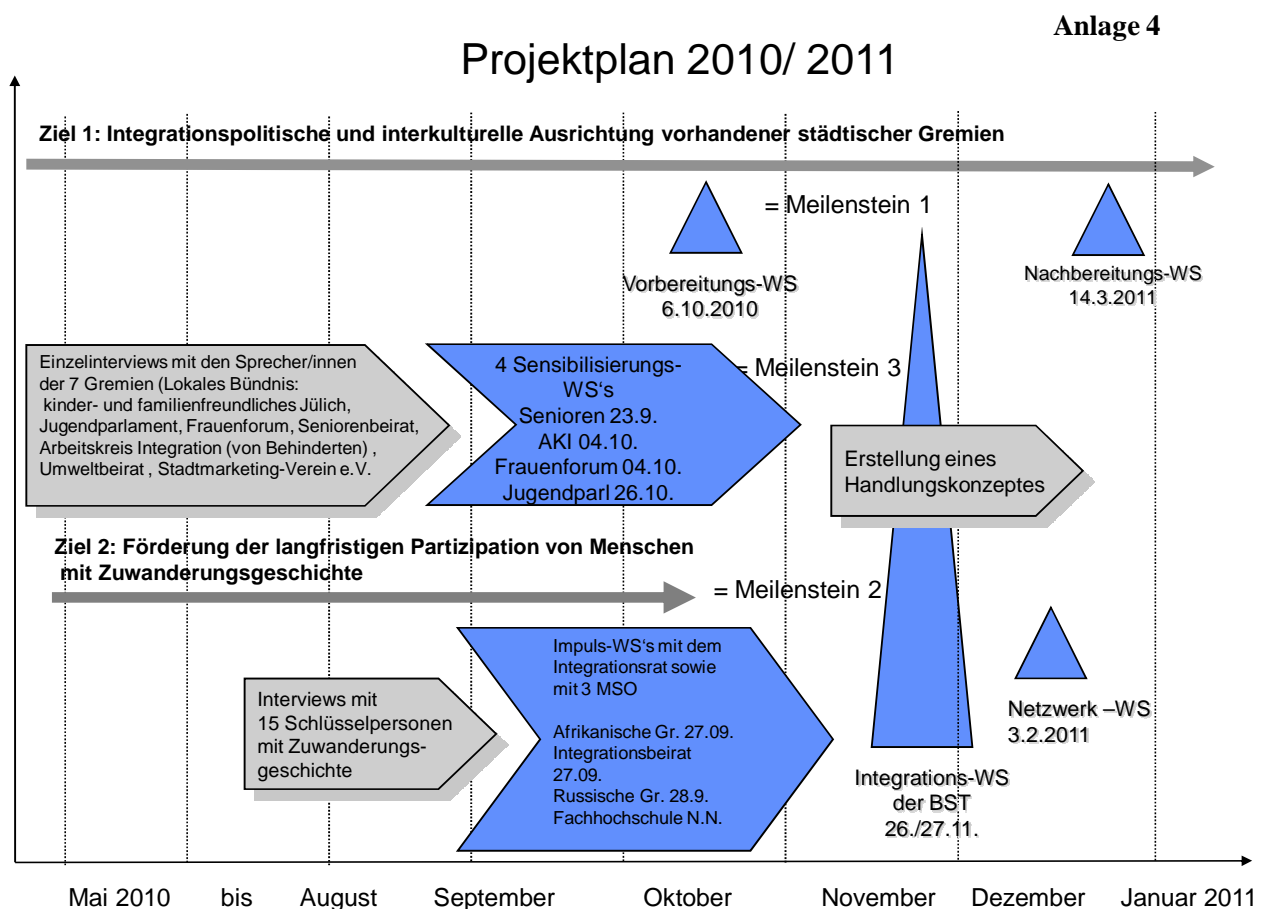
Ich freue mich auf die kommenden Aktivitäten und auf eine weiterhin produktive und angenehme Zusammenarbeit. In diesem Sinne wünsche ich uns allen gemeinsam eine gute Zukunft in Jülich!

Ihre

Katarina Esser
Dezernentin

2. Prozessverlauf

Das Förderkonzept "KOMM-IN NRW" unterstützt Kommunen bei der Aufgabe, Prozesse in der kommunalen Integrationsförderung zu verbessern, um ein gleichberechtigtes, gelingendes Miteinander zu ermöglichen. In Jülich ging es in dem aktuellen Prozess darum, die Chancen für die politische und gesellschaftliche Teilhabe von Zugewanderten zu erhöhen. Der nachfolgende Projektplan und die anschließende Auflistung der unterschiedlichen Aktivitäten machen deutlich, dass sowohl die aktiven Bürger/innen unterschiedlicher kommunaler Gremien als auch Schlüsselpersonen mit Zuwanderungsgeschichte aus Migrantenorganisationen, Integrationsrat und Fachhochschule von Anfang an in den Entwicklungsprozess eingebunden waren.



Methodisch wurde dabei eine Mischung aus aktivierenden qualitativen Einzel- und Gruppeninterviews, Gruppendiskussionen, fachlichen Impulsen und Workshops eingesetzt, um von der individuellen Reflektion über die Ideensammlung in spezifischen Gruppen und in großer Runde zu einem Gesamtbild an Meinungen und Sichtweisen zu kommen, aus denen ein abgestimmtes Handlungskonzept entstehen konnte.

Aktivitäten im Rahmen von KOMM-IN 2010:

- 1. Bestandsaufnahme durch Einzel- und Gruppeninterviews mit Vertreter/innen von 7 städtischen Gremien sowie Impuls-Workshops**
 - a. Seniorenbeirat (Workshop 23.09.2010)
 - b. Arbeitskreis Integration (AKI) (Workshop 04.10.2010)
 - c. Jugendparlament (Workshop 26.10.2010)
 - d. Umweltbeirat
 - e. Frauenforum (Workshop 28.09.2010)
 - f. Lokales Bündnis für Familie
 - g. Stadtmarketing Verein e.V.
- 2. Bestandsaufnahme durch Einzel- und Gruppeninterviews mit insgesamt 21 Schlüsselpersonen mit Zuwanderungsgeschichte sowie Impuls-Workshops mit ausgewählten Zielgruppen**
 - a. Integrationsrat (fünf Interviews; Sitzung vom 18.09.2010)
 - b. Jülicher/innen mit afrikanischen Wurzeln (drei Interviews; Workshop 27.09.2010)
 - c. Jülicher/innen aus dem russischsprachigen Raum (fünf Interviews; Workshop 28.09.2010)
 - d. Internationale Studierende der Fachhochschule (drei Interviews; Workshop 26.10.2010)
- 3. Vorbereitungstreffen am 06.10.2010 unter Teilnahme des Bürgermeisters sowie Vertreter/innen der Politik sowie der Gremien für einen zweitägigen Integrationsworkshop nach einem Konzept der Bertelsmann Stiftung**
- 4. Integrationsworkshop am 26./27.11.2010 mit über 90 Teilnehmenden**
- 5. Netzwerkworkshop 03.02.2011**
- 6. Nachbereitungsworkshop mit Politik und Schlüsselakteuren am 14.03.2011**

3. Ergebnisse der Bestandsaufnahme

Die vorliegende Bestandsaufnahme dient als Grundlage für das Handlungskonzept und ist Ergebnis der durchgeführten qualitativen Interviewstudie und der insgesamt acht Impuls-Workshops der Gremien. Wenn nachfolgend von kommunalen Gremien gesprochen wird, dann sind damit gemeint:

1. Integrationsrat
2. Seniorenbeirat
3. Arbeitskreis Integration (AKI)
4. Jugendparlament
5. Umweltbeirat
6. Frauenforum
7. Lokales Bündnis für Familie
8. Stadtmarketing-Verein e.V.

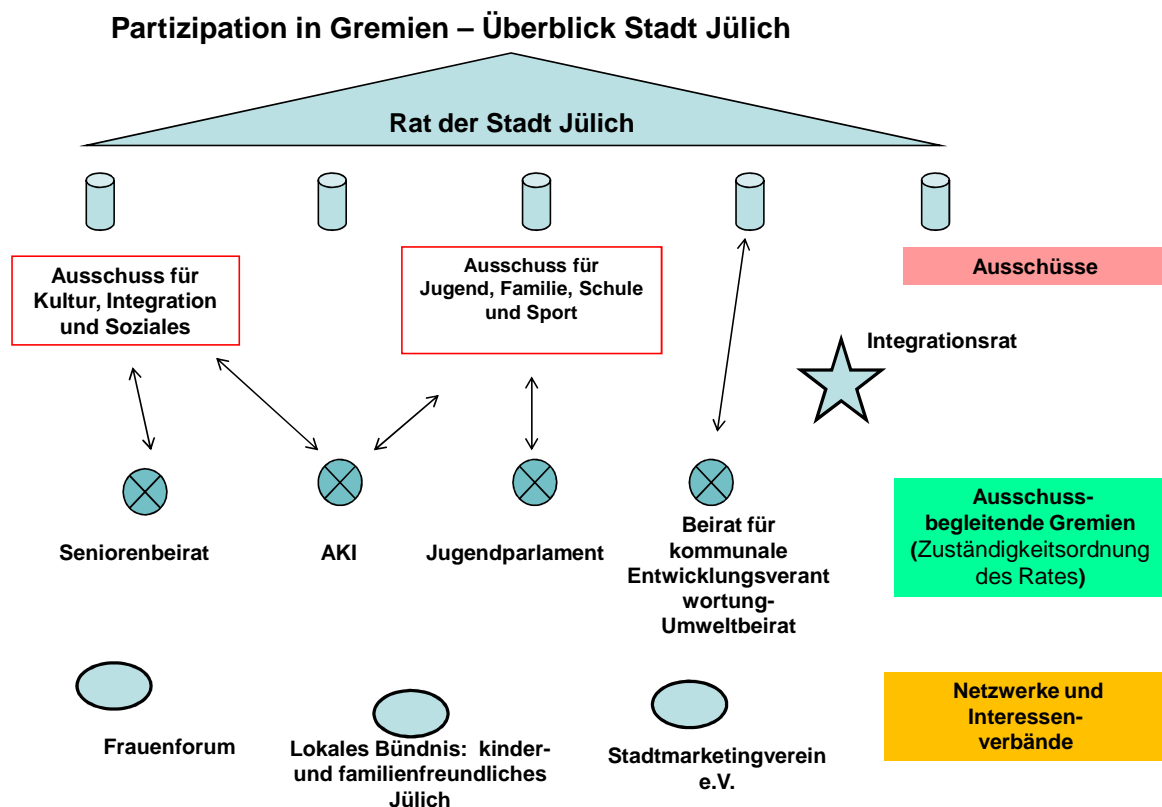
3.1 Situationsbeschreibung: Einschätzung aus Sicht der einzelnen Gremien

Die einzelnen Gremien haben eine unterschiedliche Entstehungsgeschichte, die mit kommunal-, landes- oder bundespolitischen Diskussionen und fachlichen Erwägungen zusammen hängt. Auch ihre formale Verankerung im kommunalpolitischen Raum, ihre Zusammensetzungen und Zielsetzungen sind daher sehr verschieden ausgestaltet. Die Frage der interkulturellen Orientierung dieser Gremien kann deshalb nur in Verbindung mit diesen Faktoren und der sich daraus entwickelten Grundhaltungen betrachtet werden.

Die Erkenntnisse aus der aktivierenden Interviewstudie und aus den verschiedenen Workshops im Rahmen des KOMM-IN Prozesses lieferten wichtige Hinweise zum Verständnis der Ausgangssituation.

3.1.1 Rahmenbedingungen und Zuständigkeiten der kommunalen Gremien

Die Arbeit in den einzelnen Gremien ist eingebettet in unterschiedliche formale und rechtliche Rahmenbedingungen. Die nachfolgende Grafik vermittelt einen Überblick über die kommunale Gremienstruktur.



o Politische Verortung

Der politische Einfluss und die Nähe zum Rat der Stadt sind unterschiedlich stark formalisiert:

- Im Integrationsrat, AKI, Seniorenbeirat, Umweltbeirat sind jeweils entsandte Vertreter/innen aus den Ratsfraktionen tätig. Die genannten Gremien haben eine beratende Funktion für den Stadtrat und sind bestimmten Ausschüssen zugeordnet (siehe Tabelle). Der Integrationsrat, der Seniorenbeirat, AKI und das Jugendparlament sind mit einem Antragsrecht im Rat der Stadt sowie in allen Ausschüssen ausgestattet.
- Die Netzwerke Frauenforum und das Lokale Bündnis Familie besitzen diese formalen Zugänge in die Politik nicht, werden aber in der Verwaltung eng durch die Gleichstellungsbeauftragte und das Amt für Familie, Generationen und Integration begleitet.

○ **Hauptamt oder Ehrenamt**

Einzelne Gremien bestehen überwiegend aus Hauptamtlichen (AKI, Lokales Bündnis für Familie), während andere Gremien überwiegend auf ehrenamtlichem Engagement (Integrationsrat, Frauenforum, Jugendparlament, Seniorenbeirat, Umweltbeirat, Stadtmarketing-Verein e.V.) beruhen.

○ **Netzwerkstruktur oder Einzelgremium**

Die Arbeitsweise und Zusammensetzung der Gremien differiert stark:

- Das Frauenforum und das Lokale Bündnis für Familie besitzen eine ausgeprägte Netzwerkstruktur. Die Mitglieder in den Netzwerken kooperieren je nach Interesse punktuell und themenbezogen.
- Die in der Hauptsatzung verankerten „ausschussbegleitenden Gremien“ (Integrationsrat, Seniorenbeirat, Jugendparlament, Umweltbeirat, AKI) setzen sich aus gewählten Mitgliedern zusammen und haben eine formalisierte Vorgehensweise mit festen Terminen.
- Der Stadtmarketing-Verein e.V. arbeitet als unabhängige Organisation.

3.1.2 Grundhaltung zum Thema „Integration“

Das Thema Integration war beim Seniorenbeirat, AKI, Umweltbeirat, Stadtmarketing-Verein e.V. bisher kaum präsent bzw. sehr im Hintergrund. Die einzelnen Akteure schätzen die Relevanz für eine zukünftige Beschäftigung in den ersten Gesprächen unterschiedlich ein:

- Keine Relevanz: „Ich sehe keine Anknüpfungspunkte.“
- Niedrige Relevanz: „Es gibt doch den Integrationsrat. Warum sollten wir hier aktiv werden?“
- Höhere Relevanz: „Wir haben das Thema immer irgendwie im Kopf gehabt und wollen schon lange aktiv werden, aber es ist immer wieder in den Hintergrund getreten.“ „Da könnten wir schon profitieren.“

Beim Lokalen Bündnis für Familie und im Jugendparlament ist Integration schon lange ein Thema - implizit oder explizit. Aber auch hier wird die Relevanz unterschiedlich eingeschätzt:

- Hohe Relevanz: Der Arbeitsalltag ist durch Multinationalität geprägt und stellt die Aktiven vor Herausforderungen. „Aktivierung auch von Familieneltern ist eine Schlüsselfragestellung in den verschiedenen Einrichtungen, die wir haben, insbesondere denke ich da so an die Spiel- und Lernstuben, wo ganz unterschiedliche Nationalitäten vertreten sind.“
- Niedrige Relevanz: „Die Zusammensetzung der Mitglieder des Jugendparlamentes ist bunt gemischt, Integration ist aber selten explizites Thema, sondern gelebter Alltag.“

Der im Februar von den ausländischen Einwohner/innen Jülichs gewählte Integrationsrat ist qua Selbstdefinition für das Thema Integration zuständig. Er versteht darunter die Aufgabe, im Sinne eines Querschnittsthemas, bei allen relevanten gesellschaftspolitischen Fragestellungen, die in der kommunalen Selbstverantwortung liegen, die jeweiligen Perspektiven und Erfahrungen von Zugewanderten einzubringen.

3.1.3 Grundhaltung zum Thema „Partizipation“

Von der Grundhaltung sind die befragten Gremien offen für Kontakte und Austausch zu allen Teilen der Bevölkerung. Sie verstehen sich als Anwalt ihrer Zielgruppe bzw. ihres Themas - unabhängig von der Nationalität oder Herkunft. Die Gremien teilen damit ein gemeinsames Grundverständnis, wie es am Beispiel des AKI deutlich wird. „Wir vertreten und sehen uns als Sprachrohr für Menschen mit Behinderung - egal, ob ausländisch oder deutsch... Wir sind für alle da.“

Wichtig: Je nach formalen Rahmenbedingungen ist eine Beteiligung interessierter Bürger/innen unmittelbar möglich; bei den ausschussbegleitenden Gremien erst über eine Wahl.

3.1.4 Beteiligung von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte

Die Beteiligung von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in den Gremien variiert sehr stark.

- Im Seniorenbeirat, im AKI, im Frauenforum, im Stadtmarketing-Verein und im Umweltbeirat gibt es derzeit kaum oder keine aktiven Mitglieder mit Zuwanderungsgeschichte. „Wir haben bei uns keine ausländischen Mitbürger.“ „Ehrlich gesagt haben wir gar keine, soweit ich weiß, oder kaum Migrant/innen bei uns.“
- Frühere Aktive - wie im Umweltbeirat - haben sich nach einigen Jahren wieder zurückgezogen.
- Im Jugendparlament gibt es eine selbstverständliche Mischung unterschiedlicher Nationalitäten: „Wir sind eigentlich fast nur Ausländer. Wir hatten Dunkelhäutige, wir hatten Kroaten, wir hatten Türken, wir hatten alles. Also ich glaube, es waren selten welche da, die wirklich komplett Deutsch waren. Also das war auf jeden Fall immer so und das war auch gar kein Problem.“
- Der Integrationsrat besteht aufgrund seines Selbstverständnisses und seiner Funktion überwiegend aus Mitgliedern mit Zuwanderungsgeschichte.

Damit bestätigen die Interviews und Workshops die Ausgangsthese des Projektes, dass es bis auf einige Ausnahmen keine konzeptionelle und personelle interkulturelle Orientierung der Gremien gibt. Deutlich wurde, dass das Thema mit Skepsis und Sorgen verknüpft war: Vermutungen wie „Die wollen bestimmt unter sich bleiben.“ „Die haben da gar kein Interesse.“ „Die [Frauen] dürfen vielleicht gar nicht.“ „Die beschäftigen sich nicht mit sowas.“ „Ich weiß nicht, ob die überhaupt solche Wünsche wie wir haben.“ illustrieren, dass es Kontakt und konkrete Begegnungen braucht, um die eigenen Bilder der Mitglieder der Gremien durch persönliche Erlebnisse zu modifizieren und anzureichern.

3.1.5 Vernetzung, Kontakte und Kooperationen zu lokalen Migrant*innenorganisationen

Die Gremien haben - mit Ausnahme des Lokalen Bündnisses für Familie und des Jugendparlamentes - keinen systematischen oder regelmäßigen Kontakt zu den lokalen Migrant*innenorganisationen, Kulturvereinen oder zum Integrationsrat. Deutlich wurde jedoch, dass es ein starkes Interesse gibt, Kontakte zur migrantischen Bevölkerung zu stärken. „Wir möchten sehr gern stärker mit Migrant*innen zusammen arbeiten!“ „Wir freuen uns, wenn Migrant*innen bei uns aktiv werden!“

Es gibt zudem punktuell positive Erfahrungen. Wenn es zu einer konkreten Zusammenarbeit oder zu Kontakten gekommen ist, wurde diese von allen als Mehrwert wahrgenommen. Der Seniorenbeirat zum Beispiel berichtet von einem Besuch von Vertretern des Marokkanischen Kulturvereines, der als sehr positiv dargestellt wurde.

3.1.6 Vernetzung, Kontakte und Kooperation zwischen den Gremien

Das Thema Integration zeigte allerdings gleichzeitig auf, dass es in Jülich eher eine „Kultur der Spezialisierung“ gibt. Es wurde sehr deutlich, dass unabhängig vom Integrationsrat auch die sonstigen Gremien untereinander nicht/kaum vernetzt sind. Mit anderen Worten, es gibt eher selten ein abgestimmtes Vorgehen bei thematischen Überschneidungen (Beispiele: Beleuchtung von Straßen, Mobilität erhöhen, Freizeit- und Kulturangebote, älter werdende Menschen mit geistiger Behinderung u. ä.).

Die Chancen einer gemeinsamen Bearbeitung ähnlicher Themen und Interessen war in der Vergangenheit wenig im Blick der einzelnen Gremien. Jedes Gremium ist auf die Erfüllung der eigenen Aufgaben fokussiert. Eine gesamtstädtische Perspektive bzw. strategische Ausrichtung spielt bisher kaum eine Rolle. Die Gremien handeln im Jetzt und setzen sich nur selten mit grundsätzlichen zukünftigen Herausforderungen auseinander. Auf Nachfrage wurden aber als wichtige Herausforderung genannt:

- die demographische Situation mit einer älter werdenden Gesellschaft
- abnehmendes Engagement und die Gewinnung von Nachwuchs (vor allem in den ehrenamtlichen Strukturen)
- die Herausforderung, die eigene politische Gestaltungsmacht zu erhalten

„Momentan sind wir drei oder vier Aktive, wenn es so weiter geht, wird es uns in einem Jahr nicht mehr geben.“ „Ja, wir wünschen uns, dass wieder mehr aktiv werden, dass mehrere Schultern da sind.“

3.2 Situationsbeschreibung: Einschätzungen aus der Sicht der Schlüsselpersonen mit Zuwanderungsgeschichte

3.2.1 Informationen zur Situation der Befragten

Bei der Ansprache der Interviewpartner/innen wurde auf eine möglichst gemischte Zusammensetzung geachtet:

- eine hohe Altersspanne (zwischen ca. 20 und ca. 65),
- vielfältige Nationalitäten (Russland, Ukraine, Weißrussland, Marokko, Iran, Libanon, Kongo, Kamerun, Nigeria, Argentinien und China),
- ausgeglichene Geschlechterverteilung (12 Frauen, neun Männer)
- unterschiedlich lange in Deutschland (zwischen drei Jahren und über 40 Jahren)

Die Profile der befragten Schlüsselpersonen sind geprägt durch

- meist akademische Abschlüsse (Ärztin, Betriebswirtin, Ingenieur, u. ä.),
- ein ausgeprägtes Engagement bereits in den Herkunftsländern und
- einen hohen Organisationsgrad in Deutschland.

Deutlich wurde, dass viele der Befragten unterhalb ihrer eigentlichen Qualifizierung arbeiten.

3.2.2 Grundhaltung zum Thema „Integration“

Das Thema Integration beschäftigt aufgrund der Biografien alle Befragten. Deutlich wurde, dass die Befragten ihren eigenen Gestaltungsspielraum nutzen möchten - „Wir sind uns unserer Verantwortung bewusst.“ Zudem waren alle sehr erfreut und zum Teil berührt über das Interesse der Stadt an ihrer Perspektive und ihren Erfahrungen. „Ich bin sehr dankbar für dieses Projekt.“

Als zentrale Themen, die für die Befragten im Kontext Integration wichtig sind, wurden genannt:

- Zugänge zu Bildung und Ausbildung der eigenen Kinder (Zuweisungen der Kinder auf Haupt- und Realschulen; Ausbildungsmöglichkeiten; Förderung im Kindergarten; Schulsystem...)
- Förderung von Mehrsprachigkeit (muttersprachliche Förderung; Vernachlässigung und Verlust der Herkunftssprachen als wichtiges Potential)
- Zugänge zum Arbeitsmarkt (Anerkennung von Abschlüssen; Beschäftigung entsprechend der eigenen Qualifikation)
- Diskriminierungserfahrungen und Ablehnung muslimischen Glaubens im Alltag vor allem durch kopftuchtragende Frauen
- Kontakte und Begegnung zur „einheimischen“ Bevölkerung (vielfältige Freundschaften und Kontakte meist im internationalen Kreis)
- Zugänge zum Gesundheitssystem (vor allem durch Projekt des Kreises Düren, „Von Migrant*innen für Migrant*innen“, MiMi)

3.2.3 Einschätzungen zum Thema „Partizipation“

Deutlich wurde bei den Befragten ein großes Interesse daran, das eigene Lebensumfeld in Jülich aktiv mit zu gestalten. Die meisten Befragten teilen das Selbstverständnis: „Eigeninitiative lohnt sich!“ Fast alle waren in ihren früheren Lebensstationen bereits aktiv und/oder sind durch ein starkes Engagement oder eine pro-aktive Grundhaltung im Elternhaus geprägt:

- an der Universität / in studentischen Vertretungen
- in Frauenvereinen
- in politischen Parteien
- in Religionsgemeinschaften

3.2.4 Orte des Engagements

Viele der Schlüsselpersonen organisieren sich heute innerhalb der eigenen Ethnie und nutzen Organisationsformen, die

- als eingetragene Vereine geführt werden (zum Beispiel Marokkanischer Kulturverein) oder
- zum Teil keine formalen und / oder registrierten Strukturen haben und daher in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen werden, wie zum Beispiel verschiedene afrikanische Fraueninitiativen/ Frauengruppen (selbstorganisiert oder als Gruppe in größeren Vereinen angesiedelt)

Diese Strukturen erfüllen sehr unterschiedliche Bedürfnisse: Von Beratung, über finanzielle Unterstützung bis hin zu Kinderbetreuung, Nachhilfe und Hausaufgabenbetreuung, kulturelle Aktivitäten.

Viele sind zudem in ihrem konkreten Umfeld aktiv (zum Beispiel als Elternvertretung in der Kita, als Organisatorin eines Schwimmtermins für muslimische Frauen, als studentischer Vertreter; u. ä.).

3.2.5 Hürden des Engagements

Als zentrale Hürden, sich in Gremien der Mehrheitsgesellschaft zu engagieren, wurden deutlich:

- Fehlende Informationen - unter den Befragten waren die formalen Möglichkeiten einer politischen und gesellschaftlichen Teilhabe in Jülich nicht bekannt.
- Sich nicht eingeladen fühlen - „Ich weiß nicht, ob die uns da dabei haben wollen...?“
- Unsicherheit und fehlendes Vertrauen aufgrund einer nur diffusen Vorstellung, wie das System in Deutschland konkret funktioniert (Regeln, Werte, Abläufe)
- Sorge, aufgrund von Akzent und Sprachproblemen sich nicht adäquat ausdrücken zu können und nicht ernst genommen zu werden.
- Die Erfahrung, dass es wenig konkrete Ergebnisse gibt - „viel reden, wenig handeln.“ und damit verbunden eine Distanz zur politischen Kultur.

3.2.6 Vernetzung, Kontakte und Kooperationen

Einige der Befragten sind in Projekten verortet und haben - neben den ethnischen - Netzwerke und Kontakte zu anderen Organisationen und Institutionen. Beispielhaft sind einige zu nennen:

- Gesundheitslotsen des Kreises Düren „Von Migranten für Migranten (MiMi)“
- Forschungszentrum Jülich und RWTH Aachen
- Elternpflegschaften in Kita und Schule

4. Handlungskonzept und Handlungsansätze

Aufgrund der Erkenntnisse aus der Interviewstudie und aus den Workshops sind nachfolgende Handlungsansätze deutlich geworden, die als Leitziele in die weitere Arbeit der Gremien einfließen.

4.1 Chancen einer integrationspolitischen Ausrichtung der Jülicher Gremien

Zentrales Thema des Prozesses war es, den Nutzen und die Chancen, die mit einer integrationspolitischen Ausrichtung der einzelnen Gremien verbunden sind, zu definieren.

Die Gremien...

1. ... leisten einen Beitrag zur gesellschaftlichen Integration und werden ihrem Anspruch, innerhalb ihrer Zielgruppe alle Bürgerinnen und Bürger in Jülich zu vertreten, gerecht.
2. ... bereiten sich auf die Veränderungen durch den demographischen Wandel vor.
3. ... gewinnen neue Mitglieder und sichern so langfristig ihr Überleben.
4. ... machen ihre Aktivitäten bei bisher nicht erreichten Zielgruppen bekannt.

Bürger/innen mit Zuwanderungsgeschichte...

1. ... unterstützen die Zukunft ihrer Kinder durch eine aktive gesellschaftliche Teilhabe.
2. ... erhalten Wissen, Kontakte und Informationen zur Mitgestaltung des Jülicher Gemeinwesens und verstehen so die gesellschaftliche Realität besser.
3. ... nehmen ihr Schicksal in die Hand, werden zu aktiven Teilen der Gesellschaft und gestalten ihr eigenes Lebensumfeld nach ihren Bedürfnissen mit.
4. ... haben Zugang zu sozialen Netzwerken, die über die eigene Community hinaus gehen und erleichtern ihre Orientierung.
5. ... erhalten Anerkennung und Wertschätzung.
6. ... tragen zu einem kulturellen Austausch und einem gegenseitigen kulturellen Lernen bei.

4.2 Allgemeine Handlungsansätze

1. „In Kontakt kommen - dem Thema ein Gesicht geben“ - Aufbau von Kontakten zwischen Gremien, Integrationsrat, lokalen Migrantenorganisationen und -kulturvereinen unterstützen.

Um die genauen Bedürfnisse und Lebenslagen auf der einen und die Funktionsweisen von Gremienarbeit und Partizipation auf der anderen Seite besser kennen zu lernen sowie langfristig eine Partizipation zu gewährleisten, ist es wichtig, Kontaktmöglichkeiten zwischen den verschiedenen Organisationen und Schlüsselpersonen zu nutzen. Zentral ist hier, die bestehenden Strukturen zu nutzen und mit ihnen zu kooperieren. Auch hier ist ein pragmatisches und alltagsorientiertes Handeln als Ausgangspunkt wichtig. Beispiele können sein:

- Gegenseitige Einladungen zu konkreten Themen / zu Sitzungen
- Thematische Kooperationen zu konkreten Anlässen (zum Beispiel Seniorentag)
- Aufbau und Pflege von persönlichen Beziehungen
- Nutzung von Schlüsselpersonen
- Regelmäßige Kontakte zum Integrationsrat als Brücke

2. „Erste Erfahrungen über konkrete Projekte“ - kleinschrittiges Vorgehen in der konkreten Zusammenarbeit

Wichtige Grundphilosophie der Handlungsansätze ist es, möglichst konkret und klein zu planen - das ermöglicht ein gegenseitiges Kennenlernen ohne größeres Risiko und stärkt bei einem Erfolg die Kooperation. Ziel ist es, Erfahrungen zu sammeln und nach außen das Signal der Zusammenarbeit zu senden.

3. „Sich schlau machen“ - integrationspolitische Beispiele aus dem eigenen Arbeitsbereich sammeln

In vielen Kommunen gibt es bereits Beispiele, welche die konkreten Handlungsfelder der einzelnen Gremien betreffen. „Kultursensible Altenpflege“ oder „interkulturelle Seniorenarbeit“ sind nur zwei Beispiele aus dem Seniorenbeirat. Ziel ist es, selbst mehr über die konkreten Handlungsfelder zu wissen und sich so inhaltlich einzuarbeiten. Das kann im Rahmen von Vorträgen, Telefonaten, Broschüren u. ä. geschehen.

Zudem ist es sinnvoll, sich in einer Art Bestandsaufnahme mit dem Thema in den einzelnen Mitgliedsorganisationen zu beschäftigen - zum Beispiel Kennzahlen zu erheben, konkrete Erfahrungen einzusammeln und so ein nah am Alltag orientiertes Handeln zu gewährleisten.

4. Perspektivwechsel I: Integration betrifft uns alle, es ist kein Spezialthema, sondern ist als Querschnitt in allen Gremien zu verankern.

In den Workshops wurde deutlich, dass das Thema Integration kein Sonderthema ist - und zum Beispiel allein im Integrationsrat zu bearbeiten - sondern dass es in vielen unterschiedlichen Handlungsfeldern verortet werden kann - ohne das explizit der Begriff „Integration“ genutzt werden muss.

5. Perspektivwechsel II: Selbstverständnisprozesse anstoßen und die Chancen in den Mittelpunkt stellen.

Es gilt, das eigene Selbstverständnis ernst zu nehmen und sich zu vergewissern, welche Ziele und Leitlinien der Gremienarbeit zugrunde liegen. Deutlich geworden ist, dass es gilt, weg zu kommen

von einem Hilfesystem, das Migrant/innen als defizitär und hilfeschend betrachtet - hin zur Perspektive einer Win-Win-Situation.

Als Chancen einer verstärkten Partizipation sind deutlich geworden:

- o ehrenamtliches Engagement als Zugang zu sozialen Netzwerken, zu Kontakten und Wissen → Beitrag zur Integration
- o konkrete Kooperationserfahrungen stärken das Zusammenleben im Alltag
- o Multiperspektivität zur Verbesserung der eigenen Arbeit → neue Ansätze und Impulse in den Gremien
- o den Querschnitt der Bürgerschaft erreichen → Zugänge in alle Communities aktiv halten und pflegen; Rückzugstendenzen begegnen
- o die demographische Entwicklung (Älter werdende Bevölkerung, erhöhte Zahl von Kindern mit Zuwanderungsgeschichte, ...) aktiv gestalten

6. Perspektivwechsel III: „Vom Hilfeverständnis zur Augenhöhe“ - Migrant/innen als ganze Personen mit ihren Interessen und Kompetenzen anerkennen und ansprechen.

Migrant/innen werden oft in allen Fragen der konkreten Integration angesprochen - im Sinne des obigen Perspektivwechsels gilt es, die einzelnen Personen in ihren vielfältigen Kompetenzen sichtbar zu machen und anzusprechen. (zum Beispiel als Chemikerin, Vater, Künstler, Parteimitglied, Eigenheimbesitzer, u. ä.)

Deutlich geworden ist zudem, dass es gilt wegzukommen von Hilfsangeboten, die die „deutsche“ Seite für die „migrantische“ macht, hin zu einer Begegnung auf Augenhöhe und einer Orientierung am Alltag. Dazu zählt, die genauen Bedürfnisse in den Mittelpunkt zu stellen.

7. Vernetzung und Kontaktpflege zwischen den einzelnen Gremien stärken.

Trotz vieler thematischer Überschneidungen und der Herausforderung, die eigene politische Gestaltungsmacht auch zukünftig zu erhalten, arbeiten die Gremien untereinander kaum/nicht zusammen. Hier gilt es, die vorhandenen Potentiale genauer zu definieren und pragmatische Lösungen zu finden.

8. Mitbestimmungsmöglichkeiten und Chancen in migrantischen Communities bekannt machen - Schlüsselpersonen als Multiplikator/innen nutzen!

Deutlich geworden ist, dass die Möglichkeiten der Mitgestaltung bei der Bevölkerung mit Zuwanderungsgeschichte kaum bekannt sind. Vorhandene ethnische Organisationen und Netzwerke sowie die Schlüsselpersonen können hier eine wichtige Multiplikatorenfunktion übernehmen.

4.3 Konkrete Handlungsansätze in den einzelnen Gremien

Im Rahmen des Integrationsworkshops am 26./27.11.2010 entwickelten die einzelnen Gremien gemeinsam mit Zugewanderten, in welcher Form die interkulturelle Ausrichtung und Partizipation in der Alltagsarbeit der Gremien konkret umgesetzt werden kann.

4.3.1 Seniorenbeirat

Im Integrationsworkshop standen Herr Idrissi, Herr Viertmann und Frau Xu als Ansprechpartner/innen für die Arbeitsgruppe zur Verfügung.

Funktion	Zusammensetzung / Formales
Ausschussbegleitendes Gremium	Zusammenschluss von Verbänden und Initiativen der Senior/innen in Jülich 14 <u>Mitglieder</u> : neun stimmberechtigte Vertreter der obigen Organisationen und fünf Vertreter/-innen aus den Ratsfraktionen (beratende Funktion)
Gegründet 2006	<u>Rechte</u> : beratende Funktion, dem Ausschuss für Kultur, Integration und Soziales zugeordnet; Antrags- und Rederecht in den Ausschüssen; Vorschläge für Veranstaltungen und Aktivitäten; Sprechstunden als Anlaufstelle für Senior/innen und Vermittler zwischen Senior/innen, Politik und Verwaltung
	Treffen vier Mal im Jahr und Arbeitskreise nach Bedarf

Themen und Projekte, um die sich der Seniorenbeirat bisher gekümmert hat:

1. Senioren helfen Senioren
2. Seniorentag in Zusammenarbeit mit weiteren Vereinen oder Organisationen
3. Praxis: Spaziergänge - Seniorentanz
4. Anträge an den Bürgermeister, z.B. Bänke aufstellen – „Nette Toilette“ - Gebäude
5. Altern mit Kultur
6. Mobilität im Alter
7. Gesundheit und Pflege

Ziele, die der Seniorenbeirat erreichen möchte:**Leitziele bzw. Selbstverständnis:**

1. Der Seniorenbeirat stärkt das bürgerschaftliche Engagement nach dem Motto „Senioren helfen Senioren“.
2. Der Seniorenbeirat ist offen für Kontakte mit den unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen. Er wird besonders die Menschen mit Zuwanderungsgeschichte bei seinen weiteren Aktivitäten in den Blick nehmen und einbinden.
3. Der Seniorenbeirat unterstützt den generationsübergreifenden Dialog und sucht eine verstärkte Zusammenarbeit mit den sonstigen städtischen Gremien.

Teilziele:

1. Mitwirkung an der Intensivierung der Kontakte zwischen den einzelnen Gremien
2. Aufbau einer festen Austausch- oder Netzwerkstruktur zwischen Jugendparlament, Integrationsrat und Seniorenbeirat, um sich gegenseitig zu unterstützen.
3. Finden und Einbinden von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in den Seniorenbeirat.

Maßnahmen:

1. an den Sitzungen der verschiedenen Gremien teilnehmen
2. ein gegenseitiges Kennenlernen als Grundlage für die weitere Zusammenarbeit initiieren
3. klare Absprachen in der Zusammenarbeit mit anderen Gremien treffen
4. zum Deutsch lernen motivieren (Sprachausbildung)
5. „Workshops“ durchführen
6. Internationaler Imbiss
7. ein „einfacher“ Literaturkreis
8. Freizeitgestaltung für Senioren (Altenheime einbeziehen)

Wer kümmert sich um die Umsetzung?

Mitglieder des Integrationsrates in Verbindung mit dem Amt für Familie, Generationen und Integration als Lotsenstelle

Wann?:

- (a) Ideenfindung: November 2010
- (b) gegenseitige Teilnahme an den Sitzungen der Gremien zum Kennenlernen: Frühjahr 2011 (nach den Sitzungen - Kennenlerntag und Internationaler Imbiss)
- (c) Projekte: November 2011

4.3.2 Arbeitskreis Integration

Ansprechpartnerinnen während des Workshops waren Frau Wirth-Weigelt, Frau Welker, Frau Czechatka.

Funktion	Zusammensetzung / Formales
<p>Ausschuss- begleitendes Gremium</p> <p>Gegründet 1982</p>	<p>Zusammenschluss von ca. 20 in Jülich tätigen Behindertenselbsthilfeinitiativen, Verbänden und Einrichtungen der Behindertenhilfe sowie der Stadtverwaltung</p> <p><u>Mitglieder:</u> Vertreter der genannten Organisationen; Amt für Familie, Generationen und Integration; Vorsitzender des Ausschuss für Kultur, Integration und Soziales; Ratsmitglieder aus den Fraktionen oder sachkundige Bürger</p> <p><u>Rechte:</u> beratende Stimme im Ausschuss für Kultur, Integration, Soziales und Ausschuss für Stadtentwicklung, Umwelt- und Landschaftsschutz, Planungs- und Bauangelegenheiten; Antrags- und Rederecht in den Ausschüssen</p> <p>Treffen vier Mal im Jahr; themenbezogene AGs</p>

<p>Vision: Für ein integratives Jülich</p>
<p>Leitziele: Mehr Betroffene in die Gremien</p>
<p>Teilziele:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Mehr Information haben zum Umgang mit Behinderung in anderen Kulturen, zur Haltung gegenüber Behinderten und zu kulturellen Unterschieden 2. Eine Bestandsaufnahme durchführen 3. Bedürfnisse/Wünsche wahrnehmen 4. Beratungsangebote kennenlernen
<p>Maßnahmen: Begegnung ermöglichen und Öffentlichkeit herstellen durch:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. „Kulturfest“ 2. „Markt der Möglichkeiten“ 3. Workshops 4. Ausstellungen 5. Fachlichen Austausch zum Thema Behinderung und Kultur <ol style="list-style-type: none"> a. Beratung/Begleitung
<p>Wann?</p> <p>(a) In der nächsten AKI-Sitzung werden die Ergebnisse vorgetragen</p> <p>(b) bis November 2011 –</p> <ul style="list-style-type: none"> • gegenseitige Information • Ein Gremientreff organisieren sowie ein Fest ☺ • Bestandsaufnahme durchführen <p>Wünsche an die Stadt</p> <ul style="list-style-type: none"> • Netzwerk von Brückenbauern erstellen • Vernetzung durch regelmäßige Treffen initiieren • Aufsteller zur Präsentation der Gremien finanzieren • Bestandsaufnahme durchführen (zu kulturellen Unterschieden im Umgang mit Behinderung in Deutschland und in den Herkunftsländern)

4.3.3 Jugendparlament

Funktion	Zusammensetzung / Formales
Ausschuss- begleitendes Gremium Gegründet 2004	Gewähltes Gremium als Interessensvertretung der Jugend in Jülich <u>Mitglieder:</u> 24 Jugendliche: je vier gewählte Vertreter/innen im Alter zwischen 12 und 17 Jahren aus den sechs weiterführenden Schulen, für jeweils zwei Jahre <u>Rechte:</u> Anträge und Anregungen an den Rat der Stadt sowie die Ausschüsse; bei Beratung der Anträge muss Vertretung des Jugendparlaments gehört werden Treffen vier Mal im Jahr, themenbezogene Foren

Mitglieder des Jugendparlamentes haben während des Integrationsworkshops in unterschiedlichen Arbeitsgruppen mitgewirkt und signalisiert, dass sie eine aktive Kooperation besonders mit dem Integrationsrat, dem Seniorenbeirat und dem Umweltbeirat anstreben. Wichtige Themen sind ihnen dabei: Mobilität, Ökologie oder Chancen der Teilhabe.

4.3.4 Beirat für kommunale Entwicklungsverantwortung – Umweltbeirat

Ansprechpartner/innen während des Workshops waren Herr Abi-Nader und Frau Dr. Verfondern.

Funktion	Zusammensetzung / Formales
Ausschuss- begleitendes Gremium Gegründet 1995	Zusammenschluss von Initiativen und Verbänden im Umweltbereich elf <u>Mitglieder:</u> gewählte Vertreter aus Initiativen und Verbänden; je ein Ratsmitglied aus den Fraktionen oder sachkundiger Bürger des Fachausschusses <u>Rechte:</u> beratendes und unterstützendes Gremium, dem Ausschuss für Stadtentwicklung, Umwelt- und Landschaftsschutz, Planungs- und Bauangelegenheiten zugeordnet; Entwicklung von Vorschlägen zu Veranstaltungen und Aktivitäten Treffen vier Mal im Jahr

Themen, mit denen sich der Umweltbeirat beschäftigt:

1. Ökoschulprogramm - Wald Lehrpfad UVK 1978 e.V.
2. Vision Grünes Jülich - Mehr Einfluss des Umweltbeirates auf die Politik - Themenausweitung
3. Nahverkehrs-, Radwege-, Wanderwegekonzept
4. Integrative Naturführung
5. Kurort Jülich
6. Saubere Energie, Sauberes Wasser
7. Klimaschutz, Solarstadt
8. Naherholungsgebiet
9. Regionale gesunde Ernährung

Vision: Jülich als Vorzeigestadt
Leitziele: Verkehrskonzept: Grüne Stadt Jülich
Teilziele: <ol style="list-style-type: none"> 1. Bessere und billigere Busverbindungen 2. Mehr Rad- und Wanderwege 3. Verkehrsticker 4. Erneuerbare Energien nutzen 5. Hausbegrünung 6. Grüne Flächen zur Freizeitnutzung
Maßnahme <ol style="list-style-type: none"> 1. Brief an die Verkehrsverbünde 2. Gespräche mit den Medien
Wer? <ol style="list-style-type: none"> 1. Jugendparlament Jülich 2. Ausschuss für Planung, Bau und Umwelt 3. Stadtrat mit Partnern aus Jülich 4. Sponsoren aus Jülich und Umgebung 5. Medien
Wo? <ol style="list-style-type: none"> 1. Haltestelle am Solarcampus 2. Bus- und Bahnverbindung nach Köln, Aachen, Düsseldorf, Mönchengladbach etc. 3. Am Schwanenteich 4. Alt- und Neubau 5. An der Rur

4.3.5 Frauenforum

Ansprechpartnerinnen während des Integrationsworkshop waren Frau Gatzen, Frau Schmitz, Frau Wyrwich.

Funktion/ Struktur	Zusammensetzung / Formales
Netzwerk Gegründet 1986	Zusammenschluss von frauenpolitischen/-sozialen Organisationen <u>Mitglieder:</u> Vertreterinnen unterschiedlicher Organisationen; Gleichstellungsbeauftragte

In der Gruppenarbeit auf dem Integrationsworkshop gesammelte Ideen und Themen:

<p>Frau + Kultur</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Kulinarischer Austausch 2. Kulturtreff, Land/Frauen/Kultur Tradition 3. Kunst mit Kindern 4. Sprache Austausch 5. Basteln + Kunsthandwerk (Seife, Nähen, etc.) 6. Frauen treffen sich mit Frauen aus anderen Ländern 7. Sprachkurs 8. Malen mit Kindern 9. Jugendtreff für Mädchen 10. Lesetreff 11. Religiöser Austausch aller Religionen 12. Internationaler Kochkurs <p>Frauen + Reisen</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Ausflüge international 2. Russisch für Anfänger (für die Reise) 3. Kultur-Reisen mit Kennenlernen des Landes und der Frauen <p>Frau + Gesundheit</p> <p>Sportliche Veranstaltungen für Frauen</p>	<p>Frau + Beruf</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Frauengruppe für Gremien 2. Hilfe für Frauen die Gewalt erleben 3. Betreuung für Frauen, die arbeiten wollen 4. Hilfe für Wiedereinstieg ins Berufsleben 5. Job für qualifizierte Frauen 6. Ausbildung für Frauen <p>Frau + Beratung</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Informationen über Haushalt 2. Gegen Gewalt 3. Rechtliche Hilfe 4. Themenabend 5. Kinder 6. Kinderbetreuung bei Veranstaltungen 7. Erziehungsaustausch 8. Hilfe in Erziehungsfragen (Nachhilfe, Berufswahl) <p>Gesundheitliche Frauenprobleme</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Abnehmen „Mit Kopf“ 2. Sport-Angebot
---	--

<p>Leitziel: Frauen verbinden Welten</p>
<p>Internationales Frauenforum Ansprechpartnerinnen: Frau Gatzen (Gleichstellungsbeauftragte), Frau Shemet, Frau Sauervein, Frau Wyrwich, Frau Bakhar, Frau Botuli, Frau Djoumessi, Frau Schumacher, Frau Janssen, Frau Nekipelov</p>
<p>Teilziele:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Vernetzung der Vereine 2. Koordination der Raumplanung für ein ganzes Jahr
<p>Nächster Treff: 19.01.2011, 18:00 Uhr Rathaus</p>
<p>Veranstaltungsorte Kulturnahnhof, Rathaus, Stadtbücherei, Vereinsraum, Internationaler Club, Frauennetzwerk, Küche HPZ</p>
<p>Maßnahmen/Aktionen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Internationales Büffet • Wiederbelebung des internationalen Frauenfrühstücks • Internationaler Mädchentreff <ul style="list-style-type: none"> ○ Kultur, Sport, Jugendtreff Mädchen, Jugendparlament • Patenschaften organisieren, Seniorenbeirat, Altenzentren, Kinderbetreuung parallel <ul style="list-style-type: none"> ○ „Oma Projekt“ ○ Nachhilfe • Frauencafé mit Kinderbetreuung • Kochkurse • Frauenwegweiser <ul style="list-style-type: none"> ○ Wegweiser mit Informationen zu Frauenverbänden/Vereinen

4.3.6 „Sich in Jülich heimisch fühlen!“

Neben der interkulturellen Ausrichtung der Gremien beschäftigte sich eine Arbeitsgruppe während des Integrationsworkshops mit der Frage, was dazu beitragen kann, dass sich Zugewanderte in Jülich heimisch fühlen.

Was könnte Sie veranlassen, in Jülich langfristig zu leben und heimisch zu werden?

Allgemeine Ideensammlung:

- Hemmschwellen abbauen - gemeinsame Unternehmungen und Kontakte fördern
- Sich heimisch fühlen ermöglichen
- Ramadan 2011 Marokkanischer Kulturverein lädt ein
- Kinder müssen die gleichen Chancen haben
- Möglichkeiten der religiösen Betätigung für Menschen aus der russisch-orthodoxen Kirche

Konkrete Handlungsansätze, damit Menschen sich in Jülich heimisch fühlen können:

Anerkennung von ausländischen Bildungs- und Berufsabschlüssen

Leitziele/Visionen:

Die Kompetenzen von Menschen mit ausländischen Bildungs- und Berufsabschlüssen werden gezielt erfasst und gefördert.

Teilziele:

- Sensibilisierung bzw. Veränderung der Grundhaltung (Welche Potentiale hat die/der Ratsuchende bzw. Bewerber/in?) bei den Beschäftigten in den zuständigen Stellen (Agentur für Arbeit, JobCom,) Unternehmen und Gewerkschaften?
- Entwicklung von gezielten Förderkonzepten
- Kommunikation nach außen – Jülich setzt auf die Potentiale von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte

Maßnahmen:

1. Kontaktaufnahme der Stadt Jülich zu den Verantwortlichen in der Agentur für Arbeit und der JobCom (**Januar 2011**) mit Fragestellungen wie:
 - a. Wie kann das Thema bearbeitet werden?
 - b. Was kann als gezielte Förderung initiiert werden?
 - c. Wie viel Menschen mit ausländischen Ausbildungs- und Studienabschlüssen sind bei den obigen Stellen erfasst?
2. Vorstellung der Gesprächsergebnisse im Integrationsrat (**Februar 2011**)
3. Planung konkreter Maßnahmen wie z.B.:
 - a. Verabschiedung einer Resolution im Integrationsrat
 - b. Entwicklung und Umsetzung eines gezielten Förderkonzeptes wie zum Beispiel eines Orientierungskurses (**bis November 2011 sollte die Umsetzung erfolgt sein**)
 - c. Initiierung eines gemeinsamen Workshops mit AA, JobCom, Verwaltung, Integrationsrat, Migrantenorganisationen, Firmen
 - d. Aufbau eines Mentorenmodells
 - e. Durchführung einer gezielten Kampagne zur Aktivierung von Unternehmen

Wer:

- Bündelung der Aktivitäten durch die Verwaltung
- Resolution Integrationsrat

Eigentumserwerb in Jülich

Leitziele/Visionen

- Der Anteil der Zugewanderten, die in Jülich ein Haus bauen, steigt.
- Durch eine aktive, gezielte Information (Milieublick) werden Zuwanderer bzw. Zuwanderinnen auf „Hausbau-Möglichkeiten“ angesprochen

Teilziele

- Förderung der Motivation zum Beispiel durch eine Kampagne „Bau doch ein Haus“
- Informationen über Hausbau-Möglichkeiten in Kooperation mit Fachhochschule, Forschungszentrum, Kindertagesstätten, Schulen und soziale Dienste an Zielgruppen heranbringen

Maßnahmen/Ideen

- Berücksichtigung des Themas im Planungs-, Umwelt- und Bauausschuss am 14.12.2010
- Gemeinsamer Antrag der Gremien auf Beteiligung am Planungsverfahren FH, ehemaliger Campus
- Erstellung einer Dokumentation
 - Fakten zum demografischen Wandel,
 - ökonomische und volkswirtschaftliche Gründe für den Eigentumserwerb
 - positive Beispiele zum interkulturellen Zusammenleben (kultursensible Ansprache berücksichtigen)
- SEG erhält Auftrag durch Politik zur Berücksichtigung der Ideen beim Modellgebiet (ehemaliges FH – Gelände)

Wer:

Verwaltung koordiniert das weitere Vorgehen

Investition in Bildung

Leitziele/Visionen:

Jülich verwirklicht das Motto „Investition in Bildung ist Integrationsförderung“, in dem Akteure aus den unterschiedlichen Bereichen zusammenwirken wie zum Beispiel die pädagogischen Fachkräfte, Migrantenorganisationen, Seniorenbeirat oder Lesepaten.

Teilziele:

Für den Bereich der OGS wird überprüft, wie verschiedene Verbesserungen erzielt werden können:

- Qualifizierung der Betreuungskräfte
- Verbesserung der Personalsituation (Ausweitung der Stellen)
- Lehrer/innen wirken mit
- Ausweitung der Betreuungszeiten

Maßnahmen:

- Gewinnung von zehn Freiwilligen (Akademiker/innen) in Kooperation mit dem Integrationsrat, Migrantenorganisationen und Seniorenbeirat für Tätigkeiten im Umfeld von Bildung und Ausbildung (Schule, Begleitung, Vorbereitung) zum Beispiel durch eine Aktion im Jülich Magazin bis November 2011
- Förderung der Aktion durch eine „Schirmherrschaft“ einer/s einflussreichen Jülicher/in

Wer: Verwaltung in Kooperation mit dem Integrationsrat

4.3.7 Lokales Bündnis für Familie

Struktur	Zusammensetzung / Formales
Netzwerk Gegründet 1999	Zusammenschluss vieler unterschiedliche Organisationen zum Thema Familienfreundlichkeit <u>Mitglieder</u> : sehr breit aufgestellt; einzelne sind im Institutionenverzeichnis aufgelistet; kein/e formale/r Sprecher/in

Dieses Thema wurde während des Integrationsworkshops nicht bearbeitet.

4.3.8 Stadtmarketing Verein e.V.

Struktur	Zusammensetzung / Formales
Verein Gegründet 2000	Zusammenschluss von etwa 80 Vereinsmitgliedern unterschiedlicher Hintergründe: Werbegemeinschaft; Industrie; Gastronomie; Politik; FZJ; Stadtentwicklungsgesellschaft; uvm. <u>sieben Vorstandsmitglieder</u> und ein hochrangig besetztes Kuratorium

Dieses Thema wurde während des Integrationsworkshops nicht bearbeitet.

5. Impulse und Anregungen aus den Workshops

Nachfolgend werden zur Veranschaulichung aus den Impulsreferaten, Diskussionen und Workshops einige Elemente ausschnitthaft dargestellt.

5.1 Dynamisches Kennenlernen

Nach der Begrüßung und Einleitung in den Workshop waren die Teilnehmenden zu einem dynamischen Kennenlernen eingeladen. Der Raum wurde in fünf Ecken geteilt und symbolisierte jeweils die Orte:

„Stadt Jülich“

„Kreis Düren“

„Nordrhein-Westfalen“

„Deutschland“

„außerhalb Deutschlands
in den heutigen Grenzen“

Zuerst wurden die Teilnehmenden gebeten, sich in die Ecke zu stellen, in der **ihre Eltern geboren** wurden. Nur eine Person hatte einen Elternteil, der in Jülich geboren wurde und eine Person im Kreis Düren, 14 standen bei NRW und mehr als die Hälfte der Teilnehmenden hatte Migrationshintergrund. Es waren Herkunftsländer wie Russland, (heutiges) Polen, Kongo, China, Togo, Türkei, Libanon, Marokko vertreten. Der eigene Geburtsort in den ehemaligen deutschen Ostgebieten wie zum Beispiel Oberschlesien verdeutlichte die starken Emotionen, die mit dem Geburtsort und den Kriegsfolgen verbunden sind.

Danach stellten sich die Teilnehmenden an ihren **eigenen Geburtsort** und anschließend an ihren **Ausbildungsort**. Die dynamische Kennenlernrunde verdeutlichte, dass es bis zur Ausbildungsphase für die meisten Teilnehmenden eine relativ geringe Wanderungsbewegung in Richtung Jülich gab. Eine stärkere Dynamik entstand bei der Frage nach dem Geburtsort der eigenen Kinder. Im Gespräch wurde deutlich, dass die Entscheidungen der Teilnehmenden für eine „Zuwanderung“ nach Jülich im Zusammenhang mit beruflichen Möglichkeiten oder mit der Familiengründung fielen. Jülich sei ein Ort des sich Heimisch-

Fühlens. Die hohe Anzahl der Nicht-Jülicher zeigte, dass Wanderung für viele Normalität bedeutet und der Zustand des Sich-Fremd-Fühlens gut bekannt ist.

Die Frage nach dem persönlichen Zeiteinsatz in der ehrenamtlichen Arbeit machte deutlich wie hoch das persönliche Engagement der Teilnehmenden und der Vielfalt an Vereinen und Gremien in Jülich ist.

5.2 Fremdheitserfahrungen aus den Impulsworkshops in einzelnen Gremien

In den einzelnen Workshop wurde nach den eigenen Erfahrungen mit „Fremdheit“ gefragt. Zur Erinnerung einige Stimmen:

Impulsworkshop Seniorenbeirat, 23.09.2010

In den Biographien wurde deutlich, dass jeder und jede Situationen vom „Fremdheit“ erlebt hat. Die Teilnehmenden erzählten, ...

- ... dass sie trotz Arbeit und Status die anderen als „geschlossene Gesellschaft“ erlebt haben. „Wir haben Ihren Großvater nicht gekannt. Sie können nicht kandidieren.“
- ... wie schwer es ist, den eigenen Status zu verlieren oder nicht anerkannt zu bekommen. „Wir hatten nichts. Die wollten uns nicht. Man kannte uns nicht.“
- ... die Erfahrung, als Vertriebene evakuiert zu werden, irgendwo eingewiesen zu sein und als „Eindringling“ wahrgenommen zu werden.
- ... dass man trotz eigener Versuche, sich zu integrieren und Freundschaften zu schließen, „ausgelacht“ wird.
- ... enttäuscht zu sein, weil die eigenen Integrationserfolge (gute Kenntnisse der Sprache, Dolmetscherarbeiten) plötzlich egal waren.
- ... zu erleben, für ein ganzes Land zu stehen und nicht als Individuum wahrgenommen zu werden „Die haben mich für das Land beschimpft.“
- ... zu erfahren, dass eine fremde Sprache trotz guter Kenntnisse irgendwie „äußerlich geblieben“ ist. Die deutsche Sprache als Muttersprache bzw. als Heimat zu erleben und zu sehen, wie wichtig das ist.
- ... sich in der Gruppe selbst „fremd fühlen“, nicht ganzheitlich da sein zu können.
- ... die Erfahrung, allein zu sein „Kein Mensch verstand mich!“ „Wir waren aussätzig.“

Impuls-Workshop Frauenforum, 28.09.2010

Fremdheit trägt viele unterschiedliche Facetten: Sie kann zum einen ein Tor zur „Freiheit“ sein, die „Chance“, einen „Blick von außen“ einzunehmen. Zum anderen kann Fremdheit Gefühle hervorrufen von Hilflosigkeit, sich nicht mitteilen können, sich einfügen sollen, aber nicht können, keine Nähe und kein Vertrauen zu erleben. Fremdheit bleibt spürbar. Erlebbar kann Fremdheit sein in eigenen Familienkulturen (-regeln, -werte) genauso wie durch Ent-Fremdung von etwas eigentlich Vertrautem, durch Rückkehr. Zur Überwindung von Fremdheitsgefühlen können Brücken durch andere Menschen hilfreich sein; sie erzeugen Offenheit, gemeinsame Erlebnisse und eine Annäherung von Lebenswelten; sie ermöglichen zugleich, sich selbst neu zu entdecken und persönliche Entwicklung zu erleben. Aber: Zugleich haben die Teilnehmenden erlebt, dass sie sich bei Hilfsangeboten „noch hilfloser gefühlt“ haben; dass sie vermeintlicher Unterstützung mit Skepsis und Abwehr begegnet sind; dass der Wunsch vorrangig war, „es selbst zu erobern“. Gut gemeinte Unterstützungsangebote können bei den anderen also Gefühle von Ohnmacht verstärken und eher entmündigend wirken.

Impuls-Workshop, AKI, 04.10.2010

1. Viele der Anwesenden reagieren mit Rückzug auf Situationen, in denen sie sich fremd/nicht zugehörig gefühlt haben. Gründe sind Angst vor Verletzung oder vor einer „Spiegelung“, weil ein unangenehmes Thema angerührt wird oder eigene Wunden geöffnet werden.
2. Häufig ist den „Anderen“ gar nicht bewusst, dass sich jemand in der Gruppe fremd fühlt. „Die anderen haben das gar nicht gemerkt.“ Sich fremd fühlen ist in diesem Sinne ein sehr persönliches und oft nach außen unsichtbares Gefühl.
3. Viele erlebten zudem Situationen, in denen sie sich „abgestempelt“ und „nicht für voll genommen“ fühlten. Sie haben erlebt, durch eine bestimmte „Brille“ gesehen zu werden und dass alle anderen persönlichen Merkmale ausgeblendet worden sind; sie wurden auf „ein Merkmal reduziert“.
4. Als positiv empfanden es die Anwesenden, wenn sie Vielfalt ohne Wertung erlebt haben; dass ein gleichwertiges Nebeneinander möglich sein kann. „Sich lassen können“, „offen sprechen, fragen“, Unterschiede benennen und zugleich anders sein zu dürfen“ wünschten sich die Anwesenden für solche Situationen.
5. Vermeintliche Hilfsbereitschaft anderer erlebten die Teilnehmenden negativ als „vorgreifend“, „Bevormundung“ als „für jemanden denken und handeln“. Sie wünschten sich „selbst zu probieren“.
6. Zentrale Strategie in Situation von Fremdheit und Nicht-Zugehörigkeit war es, Verbündete zu suchen, häufig andere „Außenstehende“.
7. Gruppenbildung sei normal. Sie ist wichtig für die eigene Identität und das Selbstwertgefühl; zum Teil erfolgt eine Gruppenbildung aus „Trotz“: Die „Alleinkennzeichnung“ wird positiv besetzt und mit „Selbststärkung“ verbunden.

5.3 Integrationsdebatte und Sinus-Milieu-Studie

Um das Thema Integration zu verstehen, ist eine Zeitreise durch die Integrationsgeschichte Deutschlands in den letzten 150 Jahren wichtig sowie ein Blick auf die wichtigsten Ergebnisse der aktuellen Integrationsdebatte.

Bertelsmann Stiftung

Historische und aktuelle Dimensionen der Integration



Bergarbeiter der Zeche "Julia" in Herne-Baukau, 1897

1870er:

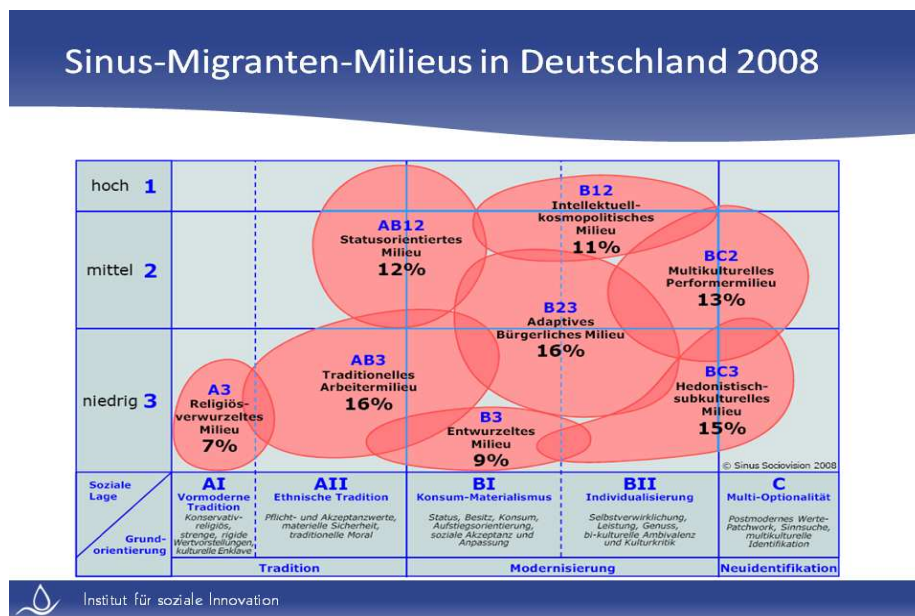
Arbeitskräftemangel -
Etwa eine halbe Million polnischsprachiger Migranten kamen. Im Kaiserreich sprach man von der zunehmenden „Leutenot“:
„Ruhrpolen“ und „Polacken“

1955-1965:

Arbeitskräftemangel –
Anwerbeverträge mit süd- und südosteuropäischen Ländern und der Türkei:
„Gastarbeiter“

Bereits vor 140 Jahren gab es Einwanderung in Deutschland aufgrund von Arbeitskräftemangel. Und seitdem hat Deutschland in seiner Politik viele unterschiedliche Schritte im Themenfeld Integration und Zuwanderung unternommen. Zunehmend werden nicht nur die Probleme, die durch Migration entstehen, betrachtet, sondern durch einen differenzierten Blick auch die Potentiale und Chancen. (Weitere Inhalte entnehmen Sie bitte der beigefügten Präsentation).

Wer sind aber die „Migranten“ und wer ist die Aufnahmegesellschaft? Die Sinus-Milieu-Studie macht deutlich, dass Migrant/innen in Deutschland nicht als homogene Gruppe wahrgenommen werden können. Dabei sind die Unterschiede in den Lebenswelten der Migrant/innen ebenso breit wie bei Nichtgewanderten.



Zudem lassen sich zwei gegenläufige Trends beobachten:

Einerseits erwachsen aus der Migration heraus entscheidende produktive und innovative Kerne für die deutsche Gesellschaft. Die Leistungs- und Einsatzbereitschaft ist in Migrationsgruppen sehr hoch und es bildet sich eine formative Elite heraus, deren Schlüsselqualifikationen Bikulturalität, Mehrsprachigkeit, mehrdimensionaler Erfahrungsreichtum sind.

Andererseits entsteht in der zweiten und dritten Generation eine kleine Gruppe, die obwohl in Deutschland geboren und aufgewachsen, dennoch keinen Einstieg findet und trotzig rebellisch nach Abgrenzungsmöglichkeiten sucht. Diese finden sich zum Teil in den Traditionen der Herkunftskultur, die dann radikalisiert werden.

Aber auch die Definition der Chancen unterliegt einem Paradigmenwechsel. Bisher stand die Bereicherung in der Esskultur, in der Musik und im Feiern von Festen im Vordergrund. Heute erweitert sich der Fokus um ökonomische und demografische Aspekte:

- Die Internationalisierung der Wirtschaft lässt **Mehrsprachigkeit und interkulturelle Kompetenz** zu gesuchten Kompetenzen auf dem **Arbeitsmarkt** werden.
- **Unternehmertum** von Migrant/innen **schaft Arbeitsplätze** und Innovation.
- Für eine in sich „bunte“ Gesellschaft sind Bürger/innen wichtig, die sich in den verschiedenen sozialen Milieus zurechtfinden (z.B. **Kulturmittler/innen**).

Einen umfangreichen Auszug aus dem Forschungsbericht „Die Milieus der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland“ des Sinus-Instituts kann im Internet unter: www.sinus-sociovision.de abgerufen werden.

5.4 Zwischenreflexion während des Integrationsworkshops

Die Eindrücke aus der dynamischen Einstiegsphase wurden im nächsten Schritt in Kleingruppen ausgetauscht und zusammengetragen. Als wichtige Erkenntnisse wurden dabei folgende Aspekte festgehalten:

- Überrascht hat die persönliche Wanderungsgeschichte vieler Teilnehmenden.

„Fast jeder Mensch ist in seinem Leben in eine andere Stadt oder Region gezogen.“ „Um andere Menschen gut zu verstehen ist es wichtig zu erfahren, woher jemand kommt? Weshalb er seine Heimat verlassen hat? Wo er sich zu Hause fühlt?“

- Ein gelingendes Miteinander erfordert eine innere Haltung, die durch Offenheit und die Bereitschaft zu einem von gegenseitiger Wertschätzung getragenen, konstruktiven Dialog gekennzeichnet ist.
- Sprache ist ein wichtiger Schlüssel zur Gestaltung des Miteinanders
- Kenntnisse über die unterschiedlichen Kulturen und Religionen erleichtert das Verständnis für einander

„Wir müssen noch viel mehr miteinander machen, reden, um zu erfahren, was wir für-/miteinander tun können.“

- Zwischen den einzelnen Gremien, Arbeitskreisen etc. gibt es kaum Kontakte. Mehr Transparenz (öffentliche Bekanntmachung der Termine und Ansprechpartner), gegenseitige Einladungen und eine gezielte Einbindung von Zugewanderten können für alle eine Bereicherung darstellen und zu einem konstruktiven Miteinander beitragen.
- Für mehr Transparenz sollte auch im Bereich der Integrationsförderung gesorgt werden, in dem die Aktivitäten der Migrant*innenorganisationen, Initiativen und Verbände gezielt vorgestellt werden.
- Durch die Präsentation der Sinus-Studie wurde die gesellschaftliche Vielfalt nochmals in den Fokus gerückt und verdeutlicht, dass Menschen aus bestimmten Milieus mit und ohne Zuwanderungsgeschichte viel mehr Gemeinsamkeiten aufweisen, als Menschen aus einem bestimmten Herkunftsland.
- Überrascht hat die Zahl der hohen Rückkehrbereitschaft gerade bei gut ausgebildeten türkischen Zuwanderern. In diesem Zusammenhang wurde der Blick auch auf den engen Zusammenhang zwischen Zuwanderung (Fachkräftemangel) und den Konsequenzen des demografischen Wandels gerichtet.

6. Perspektiven - Nachbereitungsworkshop

Am 14.03.2011 fand mit 23 Vertretern aus den beteiligten Gremien, den politischen Parteien, der Verwaltung und weiteren Schlüsselpersonen mit Zuwanderungsgeschichte ein Nachbereitungsworkshop statt. Nach der Präsentation der Ergebnisse des KOMM-IN Prozesses berichteten einzelne Akteure mit großer Zufriedenheit über die bereits durchgeführten praktischen Aktivitäten (siehe Kasten).

- Der Seniorenbeirat hat an einer Sitzung des Integrationsrates teilgenommen
- Das Internationale Frauenforum hat mehrere Treffen durchgeführt und eine Agenda entwickelt
- Der deutsch-russische Verein trifft sich kostenlos in Räumlichkeiten der Förderschule
- Der Integrationsrat, der Seniorenbeirat und das Jugendparlament haben jeweils einen Antrag gestellt, an der weiteren Gestaltung des ehemaligen Campusgeländes in der Form einer Ideenwerkstatt beteiligt zu werden. Außerdem möchten Vertreter der drei Gremien und des Umweltbeirates das Thema Mobilität weiter bearbeiten.
- Mitglieder des Seniorenrates beteiligen sich an Arbeitskreisen des Integrationsrates
- Der AK „Integration für Behinderte“ hat die Ergebnisse des Integrationsworkshops mit seinen Mitgliedsorganisationen besprochen und beteiligt sich an weiteren konkreten Aktivitäten. Dabei sind besonders auch bilaterale Abstimmungen im Blick.

Anschließend wurde eine Einschätzung zum Gesamtprozess vorgenommen. Dabei standen folgende Themen im Fokus der Betrachtung:

6.1 Distanz zwischen Ratsfraktionen und Gremien

Aus der Sicht der Politik wird gewünscht, dass die Rollen und die Rahmenbedingungen, unter denen politische Entscheidungen fallen, von den Vertretern der Gremien stärker gesehen und anerkannt werden:

- „Wir sind auch ehrenamtlich tätig!“
- „Durch die Situation unserer kommunalen Finanzen können wir nur sehr eingeschränkt handeln!“
- „Als Politik sind wir auch schon mal ratlos!“

Gleichzeitig fragten sich die Vertreter der politischen Parteien auch, wie weit (parteipolitische) Partizipation überhaupt gewollt sei. „Wenn wir als Partei bezüglich eines Themas einladen, dann kommt oft kaum einer!“

Deutlich wurde, dass allen Beteiligten noch klarer werden muss, dass sie als Mitglieder in einem politischen Gremium (Integrationsrat, Seniorenbeirat, Umweltbeirat, Jugendparlament) auch Teil des politischen Systems sind. Eine große „Distanz“ zwischen Stadtrat und den verschiedenen Gremien ist ein Widerspruch in sich, da z.B. die in den Integrationsrat entsandten Ratsvertreter/innen mehrere Sichtweisen in die politische Diskussion einbringen sollen, um abzusichern, dass die Fragen und Themen aus den Gremien (über die Fraktionen) in den Stadtrat einfließen und umgekehrt.

Bemängelt wurde an dieser Stelle, dass die Ratsvertreter/innen in den Gremien jeweils auch einen Stellvertreter entsenden können, während dieses bei den urgewählten Mitgliedern nicht möglich ist.

6.2 Rolle der Verwaltung

Die Verwaltung setzt als Exekutive die Beschlüsse der Politik um. Gegenüber den Gremien und dem Stadtrat übernimmt die Verwaltung die Funktion eines Dienstleisters (Vorlagen, Protokolle erstellen, Sitzungen vorbereiten etc.). Der KOMM-IN Prozess hat verdeutlicht, dass eine gute formale und menschliche Betreuung der Gremienarbeit einen zentralen Erfolgsfaktor darstellt. Es wurde angemerkt, dass die „formalen Dinge ein unbefangenes Arbeiten erschweren“ und das „die Gremien eine starke Unterstützung durch die Verwaltung benötigen“. Erwartet wird von der Verwaltung auch, dass sie die Kommunikation zwischen den verschiedenen Gremien sichert.

Insgesamt wurde der Verwaltung ein sehr hoher Stellenwert eingeräumt. „In vielen Dingen entscheidet die Verwaltung aufgrund der Fakten – da hat Politik nur wenige Einflussmöglichkeiten.“ Auch wenn diese Aussage formaljuristisch nicht stimmt, gibt sie die „gefühlten“ Entscheidungsmöglichkeiten der ehrenamtlichen Akteure wider.

Unbestritten war, dass einzelne Ämter oder Verwaltungsstellen im Rahmen der von der Politik beschlossenen Leitziele auf der operativen Ebene Initiativen bzw. Aktivitäten entwickeln können und sollen. Dabei soll sowohl mit Politik als auch freien Trägern oder sonstigen Akteuren der Zivilgesellschaft kooperiert werden bzw. ein entsprechendes Netzwerk gesteuert werden.

6.3 Chancen der interkulturellen Öffnung und Kooperation

Aufgrund der Erfahrungen der letzten Monate wurde allen Beteiligten deutlich, dass die Chancen einer übergreifenden Vernetzung dann besonders groß sind, wenn gemeinsame Themen oder Interessen (Mobilität, Gestaltung des Campusgeländes) bearbeitet werden und die Verwaltung (siehe oben) die Koordination der Zusammenarbeit übernimmt.

Den ehrenamtlichen Akteuren ist wichtig, dass

- ihre Anregungen in anderen politischen Gremien oder vom Stadtrat aufgegriffen und unterstützt werden;
- die Verwaltung die Beschlüsse im Sinne der Grundintention umsetzt;
- es sichtbare Erfolge gibt (Erfolge feiern);
- das Engagement von ehrenamtlichen Akteuren in den Gremien und in der Politik durch Öffentlichkeitsarbeit positiv herausgestellt wird.

Aufgrund der begrenzten personellen und zeitlichen Kapazitäten der ehrenamtlichen Akteure, ist es sinnvoll, sich auf einige wenige Themen zu konzentrieren und diese zielorientiert voranzubringen.

Missverständnisse und Vorurteile können in Zukunft durch einen regelmäßigen Austausch abgebaut werden, wenn dabei auch kritische Themen zur Sprache kommen.

6.4 Besondere Potentiale von Arbeitskreisen und Bündnissen

Bei der Betrachtung der unterschiedlichen Rollen und Funktionen konnte herausgestellt werden, dass

- der AKI und das Bündnis für Familie (als Zusammenschluss von unterschiedlichen Organisationen und Einrichtungen der Behinderten- und der Familienhilfe) über eine große Anzahl an Ressourcen (Hauptamtliche Beschäftigte, Räume, Kontakte,) und fachliche Kompetenzen in der Gremien- und Projektarbeit verfügen. Die Vertreterinnen des AKI betonten, dass sie mit diesen Ressourcen den ehrenamtlichen beteiligten Akteuren aus den verschiedenen Gremien gerne zur Verfügung stehen.
- das internationale Frauenforum genauso wie die anderen ehrenamtlichen Akteure über vielfältige informelle Netzwerke und Kontakte in verschiedene Milieus hinein verfügen und gerne als Mittler/innen oder Brückenbauer/innen tätig werden, um z.B. den Kontakt zwischen hauptamtlichen Anbietern von sozialen Diensten und der Zielgruppe herzustellen.

6.5 Abschlussbemerkung - Erfolgsfaktoren

Der Nachbereitungsworkshop verdeutlichte an vielen Beispielen, dass die Chancen der Partizipation von einigen zentralen Erfolgsfaktoren abhängen:

1. Der Ansatz der Förderung der Partizipation und der interkulturellen Ausrichtung wird vom Verwaltungsvorstand als Chance und nicht als lästige Verpflichtung wahrgenommen.
2. Die zuständigen Stellen der Verwaltung nehmen ihre Rolle als kompetente Koordinator/Innen der Vernetzungsprozesse und verlässliche, vertrauensvolle Ansprechpartner/innen für die einzelnen Gremien wahr.
3. Fest vereinbarte Kommunikations- und Abstimmungsverfahren sichern Kontinuität. Kommunikationsstörungen zwischen einzelnen Akteurskreisen bedürfen der gemeinsamen Aufarbeitung.
4. Die Planung realistischer, praktischer Ziele führen zu sichtbaren Erfolgen.
5. Kooperation und Vernetzung zwischen den verschiedenen Gremien gelingt, wenn gemeinsame Themen bearbeitet werden.